

Musikstunde

Peter Cornelius – Der „Dichterkomponist“ (3/3)

Von Jan Ritterstaedt

Sendung vom 27. Dezember 2024

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2024

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Signet

Und die dreht sich um den Dichterkomponisten Peter Cornelius. Der wurde schließlich am Heiligen Abend vor 200 Jahren geboren. Dazu begrüßt sie ganz herzlich Jan Ritterstaedt.

Titelmusik

„Der Barbier von Bagdad“ – so heißt die erste Oper von Peter Cornelius. Sie gehört dem komischen Genre an und ist in der Tradition von Albert Lortzing konzipiert. Den wollte Cornelius nach eigener Aussage in seinem Werk sogar noch übertreffen. Ein junger Mann namens Nureddin hat sich in die junge Dame Margiana verliebt. Doch er befürchtet, dass deren Vater etwas dagegen hat. Schließlich wittert er seine Chance, denn der Vater verlässt das Haus seiner Angebeteten und geht zum Gebet in die Moschee.

Bevor er Margiana besuchen kann, muss Nureddin aber noch unbedingt zum Barbier: er möchte sich der Dame schließlich im besten optischen Zustand präsentieren. Der Barbier ist allerdings ein ziemlicher Schwätzer und zieht die Prozedur des Haareschneidens durch allerhand verrückte Geschichten immer weiter in die Länge. Dabei gibt er sich u.a. als Doktor der Chemie aus und als Sterndeuter, der für Nureddin und sein Vorhaben noch einige Warnungen parat hat. Dabei will der doch einfach nur seine Haare geschnitten bekommen ...

Musik 3-1 Cornelius: Auszug aus Der Barbier von Bagdad

Peter Cornelius:

Mein Sohn, sei Allahs Frieden ... Bin Akademiker, Doktor und Chemiker (Nureddin, Barbier)
(5. Szene) aus Der Barbier von Bagdad

Horst R. Laubenthal (Nureddin)

Hans Sotin, Abul Hassan Ali Ebn Bakar (Barbier)

Kölner Rundfunk-Sinfonie-Orchester

Leitung: Ferdinand Leitner

Profil edition günter hänssler PH08037, LC 13287

Aufnahme vom Januar 1974 im Kölner Funkhaus des WDR

8'15"

Am Ende dieser Szene lässt der ungeduldige Nureddin den Barbier einfach von seinen Dienern, die er gerade noch namentlich angerufen hat, aus dem Haus befördern. Und zwar mit der Begründung er habe Fieber und müsse ins Bett! Die Geschichte geht dann im zweiten Akt noch weiter mit einem Versteckspiel in einer Truhe und allerhand weiteren komischen Verwicklungen – so wie sich das für so eine echte Komödie gehört.

Bei so einer turbulenten Handlung und hinreißenden Musik kann ja eigentlich nichts schief gehen. „Der Barbier von Bagdad“ wird am 15. Dezember 1858 in Weimar unter Leitung von Franz Liszt höchstpersönlich uraufgeführt. Doch am Ende wird das Werk von großen Teilen des Publikums ausgezischt. Und das liegt nicht etwa an der ausgezeichneten Besetzung, an der Musik oder am Libretto: Liszts damalige Gegner haben diesen Misserfolg der Oper bewusst inszeniert.

Liszt hat damals schon mit seiner Ästhetik von der Neudeutschen Schule eine Menge Gegenwind bekommen, u.a. auch vom Weimarer Opern-Intendanten Franz von Dingelstedt. Nach dem Eklat bei der Uraufführung von Cornelius' Oper hat er dann auch sein Amt als Operndirektor und Hofkapellmeister in Weimar endgültig niedergelegt. Wirklich Pech für Peter

Cornelius, dass er da so zwischen die Fronten geraten ist. Schließlich hat er mit seinem Werk erstmals die Opernbühne vor einer breiten Öffentlichkeit betreten.

Daraus zieht Cornelius aber die Konsequenz: er muss sich nach Jahren der Abhängigkeit als Dichterkomponist emanzipieren. Also verlässt er nach langem inneren Ringen Weimar. Zunächst zieht es ihn in seine Heimatstadt Mainz, dann aber weiter in die österreichische Hauptstadt Wien. Er hat bereits Ideen für eine neue Oper im Kopf, aber auch einige Sonette entstehen in seinen ersten Wiener Monaten – diesmal allerdings mit Texten von Gottfried August Bürger. Sie spiegeln wohl seine gedrückte Stimmung in dieser Zeit wider.

Musik 3-2-1 bis 2 Cornelius: Auszug aus Drei Sonette

Peter Cornelius:

Der Entfernten

2'35"

Liebe ohne Heimat

2'38"

aus Drei Sonette (Gottfried August Bürger)

Mathias Hausmann, Bariton

Matthias Veit, Klavier

Naxos 8.572557, LC 05537

= 5'13"

Ich finde man kann es diesen Liedern, vor allem dem zweiten, schon anhören: es hat einen Zug zum Dramatischen. Und tatsächlich beschäftigt sich Peter Cornelius in seinen ersten Wiener Jahren vor allem mit einem neuen Opernstoff zur alten Tragikomödie „Der Cid“ von Pierre Corneille. Liebe und Ehre – das sind die beiden Hauptthemen des Stoffes. Cornelius entwickelt daraus ein eigenes Libretto. Und wie bei ihm üblich hat er wahrscheinlich parallel zum Text gleich die Musik in seinem Kopf mitentwickelt.

Das Werk besteht aus drei Aufzügen und ist durchkomponiert – ähnlich wie die Opern von Richard Wagner. Und hier gibt es tatsächlich stilistische Ähnlichkeiten etwa mit Wagners „Lohengrin“ oder auch dem „Holländer“ – auch wenn Cornelius die Leitmotivtechnik in seinem „Cid“ nicht so sehr auf die Spitze treibt. Ähnlich wie bei Wagner haben reine Orchesterpassagen ein starkes Gewicht in Cornelius' Oper und auch die Wort-Ton-Beziehung ist vergleichbar eng. Die Musiksprache allerdings ist reiner Cornelius: mal heroisch, pathetisch, mal ausgesprochen lyrisch.

Lassen sie sich am besten einfach mal frei von irgendwelchen Wagner-Kenntnissen auf Cornelius' Musik ein. Am Beginn des zweiten Aktes wartet Chimene, die weibliche Hauptfigur des Stückes, auf die Rückkehr des Heeres aus der Schlacht. Sie ist innerlich gespalten zwischen Liebe und Hass zum späteren Helden, dem Cid. Ihre Hofdamen versuchen sie zu beruhigen mit einem innigen Frauenchor. Davor ergreift aber erst einmal das Orchester das Wort und führt einfühlsam in die Stimmung Chimenes ein.

Musik 3-3 Cornelius: Beginn 2. Akt aus Der Cid

Peter Cornelius:

Einleitung

2'24"

Dämm' rung, die den Schleier senkt (Frauenchor)

3'11"

aus Der Cid

Rundfunkchor Berlin

Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin

Leitung: Gustav Kuhn

Schwann Musica Mundi 3-1522-2 Y6, LC 01083

= 5'35"

Am 22. Mai 1865 findet die Uraufführung des Cid statt – nicht etwa in Wien, sondern in Weimar! Peter Cornelius will es noch einmal wissen: er kann auch auf dieser Bühne, wo sein „Barbier“ so böse ausgezischt wurde, einen Sieg erringen. Und diesmal gelingt es ihm: das Publikum ist begeistert!

Noch während der Arbeiten an seinem „Cid“ trifft Cornelius in Wien auf seinen Freund Richard Wagner. Und er gerät - erneut muss man sagen - in den Bann des Meisters. Dessen „Tristan“ hat es Cornelius besonders angetan. Überschwänglich lobt er die Oper als das „bedeutendste dramatisch-musikalische Werk seit Gluck“. Aber auch der Meister lässt lobende Worte über Cornelius fallen: er sei (Zitat) „der Einzige, dem man wirklich Genialität zusprechen kann“, schreibt er an seine Frau Minna.

In seiner Wiener Zeit macht Cornelius auch noch weitere Bekanntschaften: er lernt etwa Johannes Brahms kennen, mit dem er sich gut versteht trotz unterschiedlicher musikalischer Ästhetik. Besonders aber prägt ihn die Freundschaft mit dem Dichter Friedrich Hebbel. Der kann zwar mit Wagner und seiner Musik nichts anfangen, aber er schätzt vor allem Cornelius' dichterisches Schaffen. Kein Wunder, dass Peter Cornelius nun auch Texte seines Freundes vertont.

Hebbel geht es allerdings damals schon sehr schlecht. Er leidet an starkem Rheuma und stirbt schließlich am 13. Dezember 1863 in seiner Wohnung in Wien. Fassungslose Trauer bei Peter Cornelius. Er nimmt einen Hebbel-Text zur Hand: „Seele, vergiß nicht die Toten!“ und komponiert nach diesem Text ein Requiem für seinen Dichterfreund. Vielleicht eines der ergreifendsten Werke aus seiner Feder, aber auch ein wichtiger Schritt in Richtung des Chorkomponisten Peter Cornelius.

Musik 3-4 Cornelius: Requiem Seele, vergiß nicht die Toten

Peter Cornelius:

Requiem: Seele, vergiß nicht die Toten

RIAS-Kammerchor

Leitung: Uwe Gronostay

Schwann Musica Mundi 3-1086-2, LC 01083

3'48"

Das Leben und Schaffen des Dichterkomponisten Peter Cornelius steht im Zentrum dieser Ausgabe der Musikstunde.

In Wien lebt und arbeitet Peter Cornelius als Freelancer: immer wieder muss er Aufgaben erledigen, die er am liebsten sofort weiterreichen würde. Dafür genießt er große künstlerische Freiheit – trotz der Nähe und dem Einfluss von Richard Wagner. Von dem kommt im Jahr 1865 ein verlockendes Angebot: Cornelius soll 1000 Taler „Ehrensold“ pro Jahr bekommen und dafür mit ihm und Hans von Bülow die bayerische Hauptstadt München zu einem Mekka der neudeutschen Musikbewegung machen. Cornelius zögert zunächst. Doch dann denkt er an seine notleidende Familie in Mainz und willigt ein.

In München herrscht allerdings großer Widerstand gegen die Wagnerianer und ihr vom König Ludwig II. so großzügig gefördertes Anliegen. Das bekommt Cornelius schon bald zu spüren. Gleich wird er in den publizistischen Streit zwischen Neudeutschen und Konservativen verwickelt. Schließlich gilt er als loyaler Wagnerianer und gerät so in die Schusslinie von Wagners Gegnern – zumal er direkt aus der persönlichen Kabinettskasse des Königs bezahlt wird. Als Wagner dann München im Jahr 1865 wieder verlassen muss, macht das auch Cornelius.

Sicher im Nachhinein ein guter Schritt für ihn, denn er reist erst einmal wieder in seine Heimatstadt Mainz. Und dort passiert es: Cornelius verliebt sich wieder einmal in eine Dame. Diesmal aber sie auch in ihn: Bertha Jung heißt sie. So lange hat Cornelius auf diesen Moment gewartet, sich in seinen Liedern seine Sehnsucht nach Liebe von der Seele geschrieben. Jetzt kann er sein eigenes Glück kaum fassen. Allerdings muss sich der Dichterkomponist erst von seinen letzten äußeren Fesseln befreien.

Einer Tristan-Aufführung Wagners bleibt er bewusst fern. Das erregt natürlich den Zorn des Meisters. Es kommt zum Bruch zwischen ihm und Wagner, zumindest auf der menschlichen Ebene. Cornelius ist damit wieder frei und widmet seiner geliebten Bertha gleich mal einen ganzen Liederzyklus: An Bertha Op. 15 – selbstverständlich mit eigenem schwärmerischem Text.

Musik 3-5 Cornelius Auszug aus An Bertha op. 15

Peter Cornelius:

Sei mein (1) aus An Bertha op. 15

Markus Schäfer, Tenor

Matthias Veit, Klavier

Naxos 8.572556, LC 05537

2'13"

Es dauert noch bis zum Jahr 1867, bis die Verwandten von Bertha Jung grünes Licht zur Hochzeit mit Peter Cornelius geben. Denn schließlich steht der Dichterkomponist materiell immer noch auf wackeligen Füßen. Da hilft ihm auch sein „Ehrensold“ und ein Lehrauftrag für Rhetorik und Harmonielehre an der neuen Münchner Hof-Musik-Schule nicht weiter. Vielleicht lässt sich die zukünftige Verwandtschaft ja mit seinem Plan zu einer neuen Oper überzeugen: Gunlöd soll sie heißen und eine Geschichte aus der Edda zum Thema haben. Fertig wird das Werk allerdings nie. Und das hat sicher seinen guten Grund.

Im Sommer 1868 liegt schließlich der kleine Carl Maria in der Wiege und raubt seinen Eltern den Schlaf. Ein Jahr später gesellt sich die Tochter Susanna Franziska Maria dazu. Peter Cornelius sieht sich in einer ganz neuen Situation: er muss Jobangebote ablehnen, etwa als Redakteur der Leipziger Neuen Zeitschrift für Musik. Neue Anregungen zum eigenen Schaffen kommen dennoch aus derselben Stadt: er lernt den Chor-Dirigenten Carl Riedel kennen. Der

bittet ihn schließlich um eine Reihe von Liedern für seinen Chor. Cornelius' Schaffensdrang erwacht aufs Neue.

Im Jahr 1869 komponiert er drei Trauergesänge Opus 9 für Männerchor. Der erste davon „Ach wie nichtig, ach wie flüchtig“ basiert auf dem Text von Michael Franck und der Melodie von Gottfried Vopelius. Peter Cornelius greift diese Musik auf und führt sie nach allen Regeln seiner romantischen Kompositionskunst durch, variiert sie, setzt sie in unterschiedliche Stimmungen, bis sie am Ende wieder in ihrer Reingestalt erklingt. Eine neue Stufe der Synthese aus Alter und damals Neuer Musik entsteht.

Musik 3-6 Cornelius: Auszug aus Trauerchöre op. 9

Peter Cornelius:

Ach wie flüchtig, ach wie nichtig (1) aus Trauerchöre op. 9

Camerata Musica Limburg

Leitung: Jan Schumacher

Genuin GEN 89157, LC 12029

5'35“

1870 beginnt der deutsch-französische Krieg und Peter Cornelius lässt es sich nicht nehmen, die patriotische Stimmung dieser Zeit in mehreren Chorsätzen widerzuspiegeln. Es wird aber auch sein zweiter Sohn Wilhelm geboren. Gleichzeitig versucht er sich damals an einigen größeren Instrumentalkompositionen für Orchester. Dafür fehlt ihm aber offenbar das Durchhaltevermögen oder einfach die Inspiration. Es bleiben nur Skizzen erhalten. Cornelius braucht also einen Text als Impulsgeber für seine Musik – ob es nun ein eigener oder fremder.

Musikalisch beschäftigt sich Cornelius in dieser Zeit wieder viel mit Alter Musik – ganz ähnlich wie sein Zeitgenosse Johannes Brahms. Er studiert den alten, mehrstimmigen italienischen Madrigalstil, schreibt ähnlich geartete Werke für Chor und führt sie im kleinen Kreis auf. Er beschäftigt sich aber auch intensiver mit Johann Sebastian Bach. Schon während seiner Studienzeit in Berlin hat er die Musik des Thomaskantors kennen und schätzen gelernt. Die neue Bach-Gesamtausgabe hat ihn dann offenbar ganz konkret zu seinen drei Psalmliedern Opus 13 angeregt.

Jedes Stück basiert auf einem anderen Instrumentalsatz von Johann Sebastian Bach aus dessen Suiten für Cembalo. Cornelius behält den originalen Satz weitgehend bei, setzt dazu aber eine Chormelodie in die Oberstimme und ergänzt eigene Nachdichtungen der Psalmtexte in den übrigen Stimmen. Es entsteht eine weitere bemerkenswerte und wiederum ganz eigene Stil-Synthese aus Barock und Romantik.

Musik 3-7 Cornelius: Auszug aus Drei Psalmlieder nach Klaviersätzen Johan Sebastian Bachs op. 13

Peter Cornelius:

An Babels Wasserflüssen (1) aus Drei Psalmlieder nach Klaviersätzen Johann Sebastian Bachs op. 13

KammerChor Saarbrücken

Leitung: Georg Grün

Carus 83.163, LC 03989

2'27“

In den 1870-er Jahren wird es nach und nach stiller um Peter Cornelius. Er zieht sich stärker in sein Privatleben zurück, weicht den ästhetischen Grabenkämpfe der musikalischen Strömungen seiner Zeit mehr und mehr aus. Sein Leben bewegt sich jetzt vor allem zwischen seiner Lehrtätigkeit, seiner Familie und seinen Chorkompositionen. Dazu nimmt er nach wie vor Übersetzungsaufgaben an, ein Tätigkeitsfeld, was seinen Ursprung noch in seiner Weimarer Zeit bei Franz Liszt hat.

Zum ersten Mal in seinem Leben beschäftigt sich eine Serie von Artikeln im „Musikalischen Wochenblatt“ auf ernst zu nehmende Weise mit seinem eigenen musikalischen Schaffen. Das hatte es so noch nicht gegeben! Cornelius ist immer viel zu bescheiden und zu selbstkritisch gewesen, um sich in der Öffentlichkeit zu inszenieren, so wie seine Vorbilder es getan haben. Er hat lieber im Stillen vor sich hingeschafft und sich über seine Erfolge zwar gefreut, aber nie darauf ausgeruht.

Im Juli 1874 reist die Familie Cornelius wieder einmal nach Mainz – zum letzten Mal muss man sagen. Neben dem Besuch bei Verwandten möchte sich Peter Cornelius dort vielleicht auch von seinen Strapazen in München erholen. Denn der Dichterkomponist leidet zunehmend unter den Folgen seiner Diabetes-mellitus-Erkrankung und eines Leberleidens. Doch die Krankheit lässt sich nicht mehr aufhalten: In der Nacht vom 25. zum 26. Oktober 1874 stirbt Peter Cornelius im Alter von 49 Jahren in seiner Heimatstadt Mainz.

Einige Monate zuvor hat er noch mit letzter Schöpferkraft eine Komposition fertiggestellt: Die Ballade „Die Vätergruft“ nach Ludwig Uhland für Bariton und vierstimmigen gemischten Chor. Ein spätes Zeugnis seines reinen lyrischen Stils ohne den Einfluss historischer Vorbilder.

Musik 3-8 Cornelius: Die Vätergruft op. 19

Peter Cornelius:

Die Vätergruft op. 19 (Ludwig Uhland) für Bariton und vierstimmigen gemischten Chor

Carl-Heinz Müller, Bariton

Norddeutscher Figuralchor

Leitung: Jörg Straube

Capella CTH2033, LC 00065

2'34“

Peter Cornelius ist sicher ein besonderer Komponist gewesen. Er hat im Grunde einen ähnlichen Ansatz verfolgt wie sein Vorbild Richard Wagner: das Verschmelzen von gedichtetem Wort und komponiertem Ton zu einem einzigen, unzertrennlichen Kunstwerk. Bei Wagner heißt das Gesamtkunstwerk. Cornelius bleibt aber den traditionellen und vor allem kleineren Formen treu. Nur mit seinen beiden fertiggestellten Opern hat er sich auf das Terrain des Musiktheaters hinausgewagt.

Musik war für ihn vor allem eines: die Möglichkeit, sein eigenes Empfinden, seine Sehnsucht, seine Liebe, seinen Schmerz in Worte und Töne zu kleiden. Damit ist er nach meiner Meinung ein Romantiker durch und durch. Seine Musik hat es deshalb absolut verdient, auch jenseits der zu Recht bekannten Weihnachtslieder wieder mehr von der Öffentlichkeit gewürdigt zu werden. Vielleicht kann diese Musikstunde ja ein bisschen dazu beitragen.

Mein Name ist Jan Ritterstaedt. Ich danke Ihnen sehr für's Zuhören. Diese und weitere Folgen der Musikstunde können sie gerne im Internet nachhören, wenn sie möchten. Dort finden Sie auch die Skripte dazu zum Download bereit. Das Ganze funktioniert natürlich auch über die SWR-Kultur-App und mit Hilfe der ARD-Audiothek.

Ich wünsche Ihnen noch ein paar schöne geruhsame Weihnachtstage. Tschüss und bleiben Sie zuversichtlich und vor allem neugierig – auch im Neuen Jahr!

Musik 3-9 Adam: Cantique de Noël

Adolphe Adam:

Cantique de Noël für Euphonium und Klavier arrangiert von Muriel Zeiter

Duo Giovivo

Genuin GEN 24884, LC 12029

0'56"